Schlesisches Kirchenblatt.

№ 50.



IX. Jahrgang.

Herausgeber:

Dr. Joseph Sauer,

Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:

G. P. Aderholz.

Breslau, den 16. December 1843.

Ein Wort über die Sonntagsfeier.

Den Sonntag zu heiligen, ist eines von jenen Geboten, die der Herr ausdrücklich den Menschen gegeben hat; — dies ist ein Gebot, welches nicht erst einer besondern Rechtfertigung bedarf, weil der Nutzen und die Nothwendigkeit, also auch die Verbindlichkeit desselben, Jedermann von selbst einleuchtet. Die Feier des Sonntags, welchen der Mensch mit Hintansetzung aller irdischen Geschäfte — dem wichtigsten und erhabensten aller Geschäfte, welches das eigene Heil ist, widmen soll, würdigte sich Gott selbst schon im A. B. für immerwährende Zeiten zu bestimmen. Er, der eben so wenig der Ruhe bedarf, als er der Ermüdung fähig ist; Er, der in einem Augenblick die Welt hätte erschaffen können, doch sich 6 Tage damit beschäftigte, am siebenten aber zu erschaffen aufhörte: Er ruhte aus keiner andern Ursache an diesem Tage nach vollendeter Schöpfung, als um uns Menschen damit anzuweisen, daß wir 6 Tage in der Woche zur Verrichtung unserer Arbeiten und unserem Berufe widmen, den siebenten Tag aber ausruhen, daß wir diesen Tag nicht der Erde, sondern Gott und unserm Seelenheil weihen sollen. „Gedenke, daß du den Sabbath heiligen sollst"; so sprach er im dritten der zehn Gebote, als er auf Sinai unter Blitz und Donner sein Gesetz dem Volke Israel übergab.

Die von selbst sich ergebende Frage: wie soll also der Christ den Sabbath, den Sonntag heiligen? ließe sich demnach folgendermaßen durch den von Alters her geheiligten Gebrauch so beantworten: der Sonntag wird geheiligt durch Beiwohnung der heiligen Messe und Empfang der heiligen Sakramente, durch Anhörung der Predigt und der christlichen Lehre, durch Lesung christlicher Erbauungsbücher, durch Ausübung geistlicher und leiblicher Werke der Barmherzigkeit, und durch Unterlassung alles dessen, was diesen Gott geheiligten Tag entheiligen könnte. Dahin gehören alle körperliche, sogenannte knechtische Arbeiten, welche an diesem Tage, außer im Fall der Noth, zu verrichten verboten sind. — Zur Feier des Sonntags gehört vor Allem die religiöse oder kirchliche Feier, denn auf dieser beruht die Heiligung des Tages des Herrn, und die Versäumniß derselben gehört zum Leidwesen aller Frommen und Kirchlichgesinnten zu denjenigen Krebsschaden, welche leider an unserer Zeit — namentlich in großen und volkreichen Städten — so verderblich nagen. Soll dem verheerenden Uebel abgeholfen und die so sehr verloren gegangene gute Sitte und Ordnung wieder unter uns heimisch werden, so muß vor Allem dem Sonntage wieder die religiöse Weihe gegeben werden, die ihm von Alters her bestimmt ist. „Sechs Tage sollt ihr arbeiten, der siebente Tag soll heilig heißen, weil er die Ruhe des Sabbaths ist: kein Geschäft sollt ihr da thun. Es ist der Sabbath des Herrn in allen euren Wohnungen." 3. Mos. 23. 3. Wenn wir diese Vorschrift Gottes uns zu unserer Lebensregel machen, so lassen sich daraus die vortheilhaftesten Früchte sowohl für die Gesammtheit als für jeden Einzelnen erzielen; Früchte, die uns in der jetzigen Zeit sehr Noth thun, und die man zumeist ganz vermißt. Wird der Sonntag nach Gottes heiligem Gebote gefeiert, so ist er eine gewaltige Schutzmauer gegen das herrschende Sittenverderbniß. Nichts ist gefährlicher für den Menschen, als Müssiggang und Langeweile, und aus diesem einzigen Grunde läßt sich der Umstand erklären, daß die Tage des Herrn sonst gemeinhin mit den gröbsten Lastern und Ausschweifungen entheiligt werden. Frei von knechtischen Arbeiten und befangen von dem Wahne, daß man mit flüchtiger Anhörung einer kurzen, vielleicht nur theilweise gehörten Frühmesse schon Alles gethan hat, was von einem katholischen Christen, der fromm zu sein sich dünkt, des Sonntags erwartet werden kann, stürzt sich Jung und Alt in den Wirbel der Zerstreuung, um die langsam schleichende Zeit zu tödten und vielleicht an Leib und Seele sich zu Grunde zu richten. Und dies heißt man den Ruhetag — feiern und sich für die anstren-

genden Arbeiten einer mühevollen Woche schadlos halten. Nein, was zum Heile nicht nur des einzelnen, sondern aller Menschen nützlich ist, das ist auch für die gesammte Christenheit eben so nothwendig zum Heile, — und das ist eine würdige Beiwohnung der gottesdienstlichen Andachten am Sonntage. Mithin kann bei dem bei weitem größeren und besseren Theile der Christen gar nicht mehr die Frage entstehen, ob es denn auch wirklich Christenpflicht sei, der Andacht beim öffentlichen Gottesdienste an Sonntagen sich zu überlassen. Nur höchstens solchen, welche bei ihrer unbegreiflichen Gleichgültigkeit gegen Alles, was Religion und Kirche betrifft, Gottes Ehre und ihr eigenes Heil verkennen; welche, von Jugend auf gewohnt, den Tag des Herrn als einen Tag des Müssigganges zu betrachten, die Zeit desselben entweder in träger Unthätigkeit oder in Sünde und Laster zubringen, oder welche der verkehrten Richtung der Zeit und dem bösen Beispiele huldigend, die Tage des Herrn durch Arbeiten, Kauf und Verkauf den Werktagen gleich machen, so daß bei diesen von einer Sonntagsfeier gar nicht die Rede ist; — nur Solchen sei es gesagt, daß sie die Sabbathe des Herrn nur zur Hälfte und so viel als gar nicht feiern, wenn sie sich mit einem flüchtig gehörten heiligen Meßopfer oder einer kaum halb vernommenen Predigt an diesem Tage zufrieden stellen, und daß jene den Sonntag ganz entheiligen, die an demselben wie an andern Wochentagen arbeiten lassen. — Wenn man zwölf volle Stunden zu jedem Arbeitstage rechnet, warum will man kaum ein Drittheil dieser Zeit dem Herrn und seiner unsterblichen Seele vergönnen? Wenn vielleicht die ganze Woche hindurch kaum ein Gedanke an Gott und die künftige Bestimmung in der Seele so manches Christenmenschen erwachte, warum sollte es ihm noch lästig fallen, den siebenten Tag, der schon seit Erschaffung der Welt nur frommen Betrachtungen und der Uebung der Religion geheiliget war, auf das Eifrigste dazu zu benutzen? Ist denn der Leib nicht mehr als die Seele? und gilt der Schöpfer weniger als seine Geschöpfe? oder glaubt man, daß die Pflege der Seele mit Hintansetzung der Sonntagsfeier vereinbar sei? Doch, wie gesagt, für den bei weitem größern nnd bessern Theil der Christen reicht ein bloßer Wink, eine flüchtige Andeutung schon hin, um sie zu erinnern an das Eine, was Noth thut; und wem das Gesagte nicht hinreicht, den dürfte noch Mehreres schwerlich eines Bessern überzeugen. Gott gebe nur, daß die ziemlich allgemeine Gewohnheit, an Sonntagen zu arbeiten und den Tag des Herrn zu einem gewöhnlichen Arbeitstage herabzuwürdigen, bald, recht bald verschwinde, und es wird in Balde mit der Moralität besser bestehen. Man wird dann wieder allgemein darauf zurückkommen, Gott zu geben, was Gottes ist. Die Einen thun dies nur aus allzu großer Sparsamkeit — ja man kann es Geiz nennen — indem sie wähnen, ihr Haushalt könne nicht bestehen, wenn sie des Sonntags nicht auch arbeiten. Die Andern haben zum öftesten den Montag mit Nichtsthun zugebracht und nun soll der darauf folgende Sonntag ihnen ersetzen, was sie in der Woche versäumt haben. Und wieder Andere folgen der Macht des bösen Beispieles und der Gewohnheit und werden lau in der Sonntagsfeier, weil es ja viele Andere auch sind. Mag nun schon der eine oder der andere Vorwand obwalten, so viel steht fest: keiner ist haltbar und berechtiget um so weniger zur Entheiligung des Sonntags, und Jeder wird dereinst das schwer zu verantworten haben, der das Gebot Gottes — die Heiligung des Sabbathes — übertreten hat. Zudem frage man doch jeden Unbefangenen: sind jene wohl glücklicher und wohlhabender, welche den Sonntag durch Arbeiten den gewöhnlichen Wochentagen gleich machen, als Andere, welche diesen Tag dem Herrn opfern und ihrem Seelenheile widmen? An Gottes Segen ist doch erst Alles gelegen; — aber wird wohl Gott seinen Segen auch Solchen verleihen, welche ihn auf unrechtmäßige Weise und mit Hintansetzung seines heiligen Gesetzes sich aneignen wollen.

Was soll man aber dazu sagen, wenn an Sonntagen die Jugend während des Gottesdienstes lustwandelt, und hinter dem Rücken sorgloser Eltern wohl gar sich einstweilen den Platz aussucht, wo sie in dunkler Nacht Ehre, Unschuld und Tugend auf immer dahin geben wird! Schaarenweise sieht man ja strömen Lehrlinge, leichtsinnige Kinder sorgloser Eltern, und Dienstleute, welche beim Zeichen der Glocke das Haus ihres Lehrmeisters, des Vaters oder des Brodherrn verlassen, und die, anstatt den Weg in die Kirche einzuschlagen, ein unstatthaftes Vergnügen vorziehen und so lange dabei verweilen, als sie vielleicht denken, daß der Gottesdienst dauern kann. — Bei ruhigem Nachdenken, wie dem Uebel abzuhelfen sei, findet Schreiber dieses, daß man sich zunächst an die Eltern, Brodherrn und Lehrmeister selbst wenden müsse, weil diese durch ihre Sorglosigkeit die entfernte, wenn nicht gar die nächste Veranlassung zu dieser grenzenlosen Gleichgültigkeit geben. Versammelte ein Hausvater die Seinen, welche mit ihm den Gottesdienst zu besuchen bestimmt sind, am Sonntage um sich, ermahnte er sie zur ungeheuchelten Frömmigkeit und Andacht im Tempel Gottes, und ließ er sie von dieser Zeit bis zu ihrer Heimkehr nicht außer Aufsicht, ja fragte er sie daheim nach dem Inhalte des Sonntagsevangeliums und der Lehren des Predigers: würde wohl so häufig vorkommen, was vorhin gerügt wurde? ist dieser Vorschlag etwa unbillig? oder gar unausführbar? Nein; — denn es ist bekannt, daß es in vielen Familien so gehalten wird — und mit dem glücklichsten Erfolge. Dies thut besonders Noth in einer Zeit, in der die Sittenlosigkeit und das böse Beispiel sehr überhand nimmt; in einer Zeit, in der Menschen, die noch nicht die Kinderjahre überschritten haben, Strafanstalten und Zuchthäuser bewohnen für Sünden und Laster, die sie begangen haben, die sie noch nicht einmal dem Namen nach kennen sollten. Eltern, die dies angeht, wälzet nicht die Schuld von euch, und saget nicht, daß dieses vorkommt, das liegt am schlechten Schulunterrichte. Dagegen muß die Schule sich feierlich verwahren; — denn was jetzt für Schulen und in Schulen geschieht, das ist — und dies kann ohne Anmaßung gesagt werden — das ist so eingerichtet und berechnet, das zielt einzig nur dahin, um die Kinder zu frommen Gliedern der Kirche und zu tauglichen Gliedern des Staates zu erziehen und heranzubilden. Fallen nicht jedesmal und nicht überall die Leistungen so aus, wie man vielleicht sich einbildet, so liegt die Schuld oft nur an Eltern und Kindern zugleich, welche der guten Sache sich widersetzen; keineswegs aber an Lehrern, denen man so gerne Alles zur Last legen möchte, wiewohl auch in dieser Beziehung gilt: keine Regel ohne Ausnahme. Denn diese haben ihre sie beaufsichtigenden Vorgesetzten, welche sie streng auf ihre Pflicht zurückführen, wenn sie sich einer Pflichtverletzung oder Amtsuntreue schuldig machen. O Eltern! ist es nicht heut zu Tage zuträglicher für euere Kinder, daß ihr sie mehr in das Haus des Herrn, als an sittenverderbende Belustigungsorte führt? Ist es nicht heilsamer für sie, wenn sie jetzt an euerer Seite lernen, wie man den Tag des Herrn zur Ehre Gottes und zum Heile seiner

Seele verwenden soll? „Ein Tag, o Herr! ruft der fromme König David aus, ein Tag in deinen Vorhöfen zugebracht, ist mir über alle Schätze der Erde," — und das soll auch der Tag des Herrn für euch und für euere Kinder sein. Wie viel Nützliches können sie ja in der Kirche lernen, da ihr selbst nicht einmal, ohne etwas Nützliches gelernt zu haben, die Kirche verlasset. Wie angenehm und heilbringend wird ihnen die Zeit im Hause des Herrn vergehen, wenn sie durch euer Beispiel aufmerksam gemacht werden, daß ein wahrer, aufrichtiger und andächtiger Kirchenbesuch die kräftigste Schutzmauer gegen das böse Beispiel und gegen den gefährlichen Umgang ist. Tief werden diese Keime der Frömmigkeit wurzeln, wenn ihr sie schon von zarter Kindheit an in ihre empfängliche Seele leget. Nehmt sie von der Zeit an, in der sie zu beten und zu denken anfangen, recht oft mit euch in die Kirche, erklärt ihnen die Gegenstände, Bilder und Ceremonien, welche ihrem wißbegierigen Geiste auffallen, und haltet ihnen die Tugendbeispiele und den Heldenmuth der Heiligen vor, die sie da erblicken. Und ihr werdet auf diese Weise am kräftigsten jenen zügellosen Ausschweifungen begegnen, welche bis jetzt die reine, heilige Sabbathsfeier befleckten, und euere Herzen so sehr, wie das jedes eifrigen Seelsorgers mit tiefer Betrübnitz erfüllten. Die Sabbathe des Herrn werden dann aufhören Sündentage zu sein, euere Söhne und Töchter werden nicht mehr verborgene Winkel suchen, wo sie Ehre, Tugend und Unschuld auf immer verlieren, und euere Enkel, Urenkel werden noch in jener Unschuld und Sittenreinigkeit fortwandeln, die sie von euch, als treuen Gottesverehrern, überkommen haben. Es wird, mit einem Worte, ein neues, reines, heiliges, gottgefälliges Geschlecht an die Stelle des jetzigen mit Schuld befleckten, unreinen und unheiligen Geschlechtes treten.

Dir aber, leichtsinnige Jugend! die du oft leider! zu spät erkennest, was dir zu deinem Heile gereichen kann; die du dich schon in deiner Freiheit beschränkt wähnest, wenn dir auch nur eine Stunde von deiner Unterhaltung und deinem Vergnügen entzogen wird; dir kann es nicht oft und nachdrücklich genug eingeschärft werden, wie sehr du dich an dir selbst und an deinem Schöpfer versündigest, wenn dir die Tage des Heils und der Gnade ganz nutzlos aus eigner Schuld verfliegen. Sei nicht des Wahns, daß Eltern, Seelsorger und Lehrer von dir verlangen, daß du auf jedes Vergnügen, auf jede Erholung Verzicht leisten sollst, oder daß freudenleer, in grämlicher Zurückgezogenheit dir die schönste Zeit deines Lebens verschwinden soll; aber es darf doch auch im Namen der heiligen Religion von dir gefordert werden, daß du in deinen Freuden und Vergnügungen auch Maaß und Ziel beachtest, und mitten in deinen jugendlichen Zerstreuungen deines Schöpfers und deiner Christenpflicht nicht vergißt. Wisse! nimmermehr kehrt dir die schöne Zeit zurück, die du jetzt in Müssiggang und gefährlichen Spielereien vertändelst. Jetzt ist die Zeit der Aussaat; jetzt ist der Acker noch locker, auf den der Saame des göttlichen Wortes, der Saame der Tugend, der Gottesfurcht und Frömmigkeit gestreut wird. Ist die Zeit der Aussaat versäumt, hat das Unkraut einmal überhand genommen: dann ist zu fürchten, daß eben dieser Acker entweder nur schlechte, oder gar keine Früchte bringt. „Darum," so spricht der heilige Apostel Paulus, „darum benutze die Zeit und sei weise, denn die Tage sind böse;" sie sind äußerst verführerisch. Richte dich nicht nach dem Beispiele solcher, die schon verdorben sind, weil sie in den besten Tagen der Jugend verwahrlost und verführt wurden; sondern höre vielmehr auf die Stimme derjenigen, welche Jesus, der göttliche Hirt, dir zu deinen Führern und Leitern auf dem Wege des Heils und der Gnade gesetzt hat, und die dich zu nichts Bösem verlocken werden. Finde dich an Sonn- und Festtagen im Tempel des Herrn ein, und trinke die süße Milch der Religion, die dich zum dereinstigen starken Christen auferziehen wird. Mit einem Worte: lasse die Wissenschaft des Heils deine erste Wissenschaft, laß die Tugend dein Tagewerk und laß den Gottesdienst deine liebste Beschäftigung sein, und du wirst im Alter wenig zu bereuen und im Tode noch weniger zu fürchten haben.

Aber auch jene, welche entweder wegen Alter und Gebrechlichkeit, wegen Schwachheit und Kränklichkeit, oder wegen Mutterpflicht und Krankenpflege, oder aus andern dringenden Rücksichten außer Stand sind, an unsern gottesdienstlichen Versammlungen regelmäßigen und pflichtschuldigen Antheil zu nehmen, dürfen nicht klagen, daß es ihnen an Zeit und Gelegenheit fehlt, ihrer Christenpflicht gebührend nachzukommen. Auch vom Krankenlager, auch aus stiller, einsamer Kammer, auch von der Wiege des Säuglings steigt das Gebet des Frommen als angenehmes Opfer zum Throne Gottes hinauf, eines Gottes, der nicht bloß nach äußern Thaten richtet, sondern auch den guten Willen des Menschen in Anrechnung bringt. Schon die kindliche Ergebung in ihr trauriges Geschick, schon die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit an ihren leidenden Mitmenschen, schon die gewissenhafte Erfüllung der Mutterpflichten wird ihnen als Gottesdienst angerechnet. Können solche auch nicht, wie Andere, das Wort des Herrn aus dem Munde eines Priesters vernehmen, so wird es wegen dringender Noth, die sie hindert und abhält, genug sein, wenn sie sich an die früher empfangenen Lehren zurückerinnern, und sich mit Lesung irgend eines nützlichen erbaulichen Buches beschäftigen. Können sie auch nicht, wie sonst, in die lauten Lobgesänge der versammelten Gemeinde im Hause Gottes mit einstimmen, so diene ihnen zum Troste, daß eben diese Gemeinde sie in ihr Gebet brüderlich aufnimmt, indem sie für die abwesenden Brüder und Schwestern mitbetet, und daß es im Falle der Noth hinreichend ist, wenn sie sich im Geiste in die Kirche versetzen und ihr stilles Gebet in die öffentlichen Andachtsübungen derselben einschließen. — So wird es Jedem aus uns möglich, dem Herrn unsern Gott in jeder Lage des Lebens von ganzem Herzen zu dienen; aber so schwindet auch jede Entschuldigung, durch die man sich von der Feier des Sonntags und von der Uebung des öffentlichen Gottesdienstes so gern los zu machen sucht. O christliche Leser! täuschet doch euch selbst nicht; bringet euch doch selbst nicht um alle Aussicht auf eine glückliche Zukunft, sondern öffnet euere Augen und lernet bei Zeiten einsehen, was euch zum Heile sei und zum wahren Frieden diene. Nicht den Sabbathsschändern, nicht den Gottesdienstverächtern, nicht den Gleichgültigen und Lauen im Gebete und Kirchenbesuche sind die Segnungen des Himmels verheißen; sondern nur demjenigen, der die Religion zu seiner Lebensgefährtin gewählt hat und dem es, wie Phanuel's Tochter, der greisen Wittwe Anna, Vergnügen ist, dem Herrn Tag und Nacht in seinem heiligen Tempel zu dienen, von seinen großen Thaten zu hören und ihn zu preisen. *)

---

*) Wie sehr man jetzt auch in der Hauptstadt von Seiten der Behörden auf eine größere Heilighaltung der Sonntagsfeier achte, beweis't folgender Fall. Als jüngst eine Straße gepflastert wurde, und es wegen zu befürchtender schlechter Witterung nothwendig schien, daß die Arbeit auch am Sonntage fortgesetzt würde, überließ es die Polizeibehörde dem betreffenden Pfarrer, ob er dies gestatten wolle, und als dieser nicht dazu stimmte, unterblieb die Arbeit.

*

Auch ein Wort über die verheißene neue und durchgesehene Ausgabe unserer Diöcesan-Agende.

Schon in Nr. 88 und neuerdings in Nr. 122 der Sion, Jahrg. 1843, ist dieser Gegenstand billig und dankenswerth zur Sprache gekommen. Warum aber wird er wieder besprochen nun, wo die betreffende Commission für diese Arbeit schon ernannt ist? Zu einem neuen Zeugniß, daß die schon eingeleitete Revision und neue Ausgabe unseres Rituals in der That ein allgemeines und großes Verlangen des Curatklerus ist, und zur Mitvermittelung dessen, was zur Befriedigung des gerechten und innigen Wunsches beitragen kann, es möge diese Aufgabe befriedigend gelöset werden. Als zweckdienlich dazu muß es aber erscheinen, wenn mehrseitig und wiederholt auf Mangelhaftes und Wünschenswerthes hingedeutet wird.

Zuerst etwas über den inneren Werth unseres alten Rituales, das im Jahre 1794 zu Breslau zum letzten Male im Druck erschienen und seitdem vergriffen ist. So viel steht fest, daß dieses Rituale seinem Kerne nach gesund ist, d. h. es ist in rein katholischem Geiste und in kirchlicher Glaubenstreue verfaßt; auch zielen seine Vorschriften auf reiche und würdige Verrichtung aller geistlichen Functionen hin und rufen namentlich in Beziehung auf Verwaltung und Ausspendung der Heilsgeheimnisse und Gnadenmittel unserer heil. Religion, der h. Sakramente, jedem Priester und Seelsorger die ernsten und gewichtigen Worte zum Herzen: Sancta sancte tractate! so daß in dieser Beziehung bisher die Handhaber des Rituales mehrfach eher einer Aenderung und Besserung bedurften, als das Rituale selbst. Schon darum also war es unrecht, es so gar verächtlich auf die Seite zu schieben und unbefugt in eigene Formulare umzuändern, oder mit anderen zu vertauschen, davon abgesehen, daß ein solches Verfahren von ihm selbst streng verboten und auch vom Tridentinum verworfen ist. Am allerwenigsten war es zu billigen, daß man inzwischen nach solchen Ritualen griff, die, wenn auch in der Form entsprechender, im Wesentlichen krank sind. Wessenberg ist nicht der Mann der Kirche und sein stark abweichendes Rituale, das auch gebraucht worden, gewiß nicht ihre Sache. Das von Busch, obwohl schon kirchlicher, hinkt doch in Manchem und ist besonders krank im Taufacte, wo der aus der Lehre von der Erbsünde herfließende Exorcismus, wenn nicht ganz verbannt, doch so gewaltig umgeändert erscheint, daß man sagen kann, er sei von seinem dogmatisch-kirchlichen Grunde weggehoben. — Höchst lobwürdig sind die Vorschriften unseres Rituales über die Wahl der Pathen, und ihre Beibehaltung kann nur gewünscht werden. Gewiß auch kann es nur Beifall finden, wenn die Vorschriften über Ausspendung der heil. Sterbesacramente stehen bleiben, daß nämlich der Priester den allerheiligsten Frohnleichnam nur aus der Kirche und im Talar, möglichst unter Vortragung einer Leuchte und unter Glockenzeichen, zum Kranken trage, im Hingehen das Miserere, auf dem Heimwege den Ps. Laudate Dominum und nach der Rückkehr in der Kirche vor dem Sanctissimum die entsprechende Collecte bete, wie auch — zu seiner Zeit — den betreffenden Ablaß verkünde. Beschämend und viel Lauheit, wo nicht mehr verkündend, sind die dagegen vorgekommenen Fehler von Geistlichen und Laien. Der Herr ward vorübergetragen und wer suchte ihn zu sehen? und wer schickte sich an, ihn anzubeten? Und wie ist der Herr von manchem seiner Diener zuweilen getragen worden? Auch über die österliche Beichte und Communion, worin große Lauheit herrscht, könnte es nur heilsam sein, ein erneutes, geeignet anweisendes Wort zu vernehmen. Dies indeß über den gesunden Kern und einiges Gute unseres Rituales, und nun etwas von seinen Lücken und Mängeln.

Das alte Rituale giebt schon den Tauf-, Copulations- und Begräbniß-Act nebst Ertheilung der letzten Oelung und Aussegnung der Wöchnerin in deutscher Sprache. Zur Belehrung, Erbauung und Tröstung der Gläubigen kann es gewiß mit Recht gewünscht werden, daß dieß auch auf die Ausspendung des Buß- und Altars-Sacramentes an Kranke in der Art ausgedehnt werde, daß salva forma sacramenti beiden wenigstens ein Paar deutsche Gebete vorangehen und nachfolgen, weil da die Herzen in der Regel besonders weich und einer segenversprechenden Aufnahme des Wortes geöffnet sind. — Ein Formulare für das Nachzuholende bei schwachen Taufen wird Jeder gern sehen; aber für das Wegbleiben des Johannisevangeliums stimmen gewiß Viele nicht. Hier betet es der Priester nicht für sich — und es gewährt beim Halten der brennenden Kerze durch die Pathen und zu der Mahnung des Priesters, ein untadelhaftes Leben zu führen und die Gebote Gottes zu halten, einen sehr entsprechenden und erbaulichen Schluß, zugleich erklärend, daß Jesus das Licht der Welt ist und durch seine Lehre den Menschen erleuchtet, und wir eben in diesem Lichte wandeln sollen, wie der Herr auch sonst sprach: ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. — Die hochheilige Eucharistie anlangend, thut eine Einschärfung der alten Weisung, sie in der Regel nur unter der heil. Messe nach der Communion des Priesters den Gläubigen zu reichen, eben Noth, da Einige sie ohne genügende Gründe auch vor und nach und außer derselben gereicht haben. Etwas Geeignetes über die erste Communion der Katechumenen zu empfangen, würde mit Freude und Dank angenommen werden. Ingleichen wäre eine Bestimmung, an welchen Festtagen das Allerheiligste auszusetzen und wann der Segen damit zu ertheilen sei, sehr willkommen zu heißen, da nämlich hierin die Einen zu viel, die Anderen zu wenig thun. Viele exponiren sehr oft das Allerheiligste und ertheilen sehr häufig den Segen damit, selbst nach jeder Communion der Gläubigen; Andere dagegen exponiren es fast nie und geben kaum an hohen Festtagen nach dem Hochamte den Segen damit. Ueber letzteres Verfahren aber äußert sich das Volk immer unzufrieden. Gewiß auch ist, wenn einmal von der aurea mediocritas abgewichen wird, die Abweichung nach dem anderen Extreme darum besser, weil fürwahr der Herr im wunderbaren Sacramente seiner Liebe von uns dankbar verehrt werden will und auch die Kirche dieser Richtung folgt. — Die deutschen Gebete bei Ertheilung der letzten Oelung und in agone lassen eine Verminderung in der Zahl füglich zu, im Wesen aber möchten die ersteren wenigstens den doppelten Fall mit berücksichtigen, ob Wiedergenesung des Kranken wünschenswerth und anscheinend denkbar sei oder nicht. Was übrigens überhaupt die Sorge für Kranke und Sterbende anlangt, wäre es nur zu wünschen, daß die Pflichterfüllung immer so treu geschähe, als die betreffende Anweisung des Rituales löblich ist. — Aehnlich gilt vom Begräbnißact, daß er nicht nur Formulare mit passenden Psalmen für Kinder und Erwachsene darbiete, sondern auch Einfachheit und Feierlichkeit unterscheide und beachte. — In der Sache der gemischten Ehen ist entschieden von oben her und es gilt nicht sowohl die Frage, wie, sondern wann sie einzusegnen seien. — Endlich sind noch ein Regulativ darüber, welche Mütter zumal aus Mischehen nicht einzuleiten seien, und specielle Formulare mit geeigneten Psalmen für diese und jene Fälle, z. B.

wenn das Kind lebt, wenn es vor oder nach der Taufe gestorben, oder todtgeboren ist 2c., ein tiefgefühltes Bedürfniß und höchst ersehnt.

Dieß das Dringendste für die Seelsorge und Ausdruck vielfacher Wünsche und Hoffnungen. Wenn die alte Agende bei dem ächtkatholisch gläubigen Geiste, worin sie verfaßt ist und besonders die heil. Sacramente verwaltet wissen will, zeither von Vielen, denen sie zur Richtschnur und Anwendung in die Hände gegeben war, über Gebühr verachtet und bei Seite geschoben wurde, so möge sie in ihrer neuen verbesserten Auflage sofort von Allen um so pflichtgetreuer gebraucht werden — damit Eintracht gesegnet walte. —

Bücher-Anzeige.

Gebrüder Ballerini, Abhandlung über die Nothwendigkeit eines sichtbaren Oberhauptes in der Kirche Christi. Herausgegeben von Dr. A. J. Binterim. Düsseldorf, Verlag von P. Roschütz und Comp. 1843. Preis 7½ Sgr.

Diese vom H. Kaplan Lohmann aus dem Lateinischen übersetzte, von dem Herrn Pfarrer Binterim mittelst einer Vorrede herausgegebene Abhandlung hat den Zweck, darzuthun, daß der heilige Vater in dogmatischen Entscheidungen eine unfehlbare Autorität besitze. Obschon dies an sich kein Dogma ist, (wie die Abhandlung S. 47 selbst gesteht) und demnach unter den Katholiken verschiedene Meinungen hierüber bestehen können, so werden doch viele und gewichtige Gründe angeführt, welche für die genannte Unfehlbarkeit in Glaubenssachen sprechen.

Spiegel der Buße, oder kurze Anleitung zur Generalbeichte. Von Dr. Aloys Schlör, Spiritual im Priesterhause zu Grätz. Zweite Auflage. Wien 1843. Verlag von Mayer u. Comp. Preis 7 Sgr.

Dieses nützliche und empfehlenswerthe Schriftchen enthält Belehrungen über das heil. Sakrament der Buße und die Generalbeichte, einen ziemlich vollständigen Beichtspiegel und erweckliche Buß-Betrachtungen und Gebete.

Des hochheiligen, ökumenischen und allgemeinen Conciliums von Trient Canones und Beschlüsse. In treuer Verdeutschung von Dr. Wilhelm Smets. Mit Genehmigung hoher geistlicher Obrigkeit. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. Crefeld, Funk'sche Buchhandl. 1843. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

In den Beschlüssen des Concils von Trient ist der Glaube der katholischen Kirche genau und deutlich ausgesprochen, so daß Jedermann ihn unzweifelhaft erkennen kann. Damit gedachte, in lateinischer Sprache gefaßten Beschlüsse auch den dieser Sprache Unkundigen leicht und vollständig zugänglich seien, hat der verdiente Herr Dr. Smets deren Uebersetzung in die deutsche Sprache unternommen. Wenn dies dankbare Anerkennung verdient, so ist es zugleich auch sehr zu loben, daß der Uebersetzung durchweg der Originaltext gegenübergestellt und somit eine augenblickliche Vergleichung erleichtert ist. Gewiß wird es diesem Werke an zahlreichen Abnehmern nicht fehlen, da es nicht nur für Geistliche, sondern vorzüglich auch für Laien, die ihren Glauben und den Geist der Kirche in ihren Institutionen genau kennen lernen wollen, sehr zu empfehlen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Königreiche Polen. Daß nachstehende Nachricht erst so spät ertheilt wird, hat seinen Grund in bekannten Verhältnissen, welche dergleichen Mittheilungen erschweren.

Der Hochw. Bischof von Kalisch, Herr Tomaszewski, erließ am 31. Dezember 1842 einen Hirtenbrief, in welchem er seinem Diöcesan-Klerus unter der Strafe der Suspension ipso facto verbietet, gemischte Ehen einzusegnen, um hierdurch, wie er sagt, den Klagen vorzubeugen, welche die protestantischen Pastoren bei den königlichen Procuratoren anhängig machen, unter dem Vorgeben, daß die katholische Geistlichkeit sich in die Pfarrgerechtsame der Protestanten einmische. Es ist daher auch nicht erlaubt, Brautpaare gemischter Confession von der Kanzel zu proklamiren. Unter diesen Umständen treten viele Protestanten zur katholischen Kirche zurück.

Am 26. Juni v. J. nahm derselbe Bischof in der Kathedralkirche zu Kalisch dem Herrn Pastor Karl Schröder in Gegenwart von einigen Tausend Menschen das katholische Glaubensbekenntniß ab. Der Konvertit befindet sich jetzt im bischöflichen Seminar, um katholische Theologie zu studiren, und arbeitet an einer Schrift, in welcher er die Beweggründe seines Uebertritts darlegen will. Nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses hielt der Bischof eine Anrede, und verglich darin des Neubekehrten Stand mit dem des heil. Apostels Paulus. Indem der Hochwürdigste dabei mit Enthusiasmus von seiner eigenen Anhänglichkeit an seine Religion und Kirche redete, drückte er sich folgendermaßen aus: „Wenn mir jemand den Glauben, dessen Lehrer ich bin, mit Gewalt entreißen wollte, so würde er erfahren, daß er mir eher das Leben nehmen müßte, ehe er über mich eine Gewalt gewänne." Und indem er seine bischöfliche Kappa öffnete und auf sein Herz wieß, sagte er: Zuerst müsse, wer ihm im Glauben Zwang anthun wollte, dies Herz zerschlagen, das mit glühender Liebe für die heilige katholische Religion erfüllt sei. — Diese mit Begeisterung gesprochene Rede machte auf alle Anwesenden und namentlich auf die zahlreich gegenwärtigen Geistlichen einen tiefen Eindruck. In ihren mit Thränen benetzten Augen sah man, daß der heilige Eifer gleich einer Gluth die Herzen entzündet hatte, und daß sie voll waren von Liebe und Hochachtung für ihren Hirten, und daß ihr zitternder Mund gleichsam den heiligen Eid wiederholen zu wollen schien, daß auch sie bereit seien, für ihren Glauben das Leben opfern zu wollen.

Derselbe Bischof erließ auch eine Verordnung, worin er festsetzte, daß die Geistlichen die heilsamen Exercitien nicht vereinzelt, sondern Dekanatweise in der Art halten sollen, daß eine Hälfte sich zuerst zu deren Abhaltung versammelt, um dann die seelsorglichen Geschäfte zu führen, während die andere Hälfte denselben Uebungen obliegt.

Um den Geistlichen die Kenntnißnahme der bessern theologischen Bücher und Zeitschriften zu erleichtern, hat das Dekanat Konia mit Erlaubniß der Regierung eine Dekanats-Bibliothek gegründet.

Aus Steiermark.

Trotz des durch lange Zeit anhaltenden Sturms gegen alle Religiosität behauptete sich in Steiermark der 3. Orden des h. Franziskus, und in der Neuzeit hat er unter günstigeren Verhältnissen große Ausbreitung gewonnen. Mehrere Jungfrauen, die demselben angehörten, führten schon seit Jahren in Gratz ein gemeinschaftliches Leben und befaßten sich mit dem Unterricht der Kinder. Ihre Regel wurde nun zweckmäßig modificirt, und nachdem sie der heil. Vater bestätigt und der Staat das Institut genehmigt hatte, legten sie das neugewählte Ordenskleid an und begannen nach der neuen Ordnung zu leben und ihre Wirksamkeit mit Begeisterung fortzusetzen, sich zur Erziehung der Kinder durch ein Gelübde verbindend. Dieß geschah im vergangenen September. Somit hat Gratz Schulschwestern eigner Art. Da am 10. Oktober Se. Majestät auch die Errichtung eines Karmeliter-Hauses strengster Observans gestattete, so sieht der greise Bischof, der diesen December sein Priesterjubiläum feiern wird, noch 2 Institute in seinem Sprengel aufblühen. Er kann mit Freude auf sein Tagewerk zurückblicken. Seitdem er den Hirtenstab führt, erhoben sich außer den erwähnten 2 Instituten 2 Häuser der Redemptoristen, ein Haus der Jesuiten, ein Kloster der unbeschuhten Karmelitinnen, ein Seminarium puerorum und außerdem wurde die Krankenpflege des Hospitals den barmherzigen Schwestern übergeben. Bei der erwähnten Stiftung des Karmeliter-Klosters ist merkwürdig, daß 2 Priester, Vater und Sohn, die Gründer sind. Unlängst rufte der Tod den Sohn in der Blüthe seines Lebens in die Ewigkeit; aber der Vater, obwohl tief gebeugt, ließ nicht ab, sein begonnenes Werk zu betreiben, und es dürfte ihm noch das Glück bevorstehen, ein Glied dieses ausgezeichneten Ordens zu werden, wie ihm auch der Himmel in vorgerücktem Alter die Gnade der Priesterweihe verliehen hat.

Aus Böhmen.

Die Diözese Leitmeritz ging den übrigen böhmischen Diözesen mit Abhaltung der geistlichen Exercitien voran. Die Leitung übernahm der durch seine Schriften rühmlich bekannte Dr. Alois Schlör, gewesener Beichtvater Sr. Majestät des regierenden Kaisers. Nachdem er mehrere Jahre in der Zurückgezogenheit gelebt hatte, übernahm er darauf die geistliche Leitung des Gratzer Priesterseminars. Die zahlreiche Priesterschaft, welche sich mit ihrem Bischofe im Seminar abschloß, um an der Erneuerung des Geistes zu arbeiten, preiset einmüthig die Vorzüge dieser Uebungen.

Am Feste des h. Ordensstifters Franziskus v. Assis sollte Leitmeritz Zeuge eines andern kirchlichen Actes sein. Die Patres Kapuziner begannen, mit ihrem Provinzial P. Johann Uhl an der Spitze, nach der alten Strenge der Regel zu leben. Um Mitternacht erscholl seit Kaiser Joseph's Zeiten in Böhmen wiederum zuerst das zur Mette rufende Glöcklein. Den Anfang zu dieser höchst erfreulichen Reform machte eine kleine Schaar; aber der Provinzial wird von allen Seiten mit Bitten um Aufnahme bestürmt. Der Bischof besucht fleißig die eifrigen Brüder. Leitmeritz liefert den Beweis, wie sich Alles freudig in seine Stellung drängt, wenn der Bischof den Muth hat, Bischof zu sein. Welche Thorheit! welcher Rückschritt der Humanität und Bildung! ruft die Afteraufklärung einem solchen Unternehmen entgegen, nicht einsehend, daß die Weisheit dieser Welt Thorheit vor Gott ist, und daß die Abtödtung und Besiegung des eignen Fleisches höher steht, als jeder noch so glänzende Sieg über einen äußern mächtigen Feind.

Diöcesan-Nachrichten.

An
den Erzpriester Herrn Dr. Herber, Ehrendomherrn 2c. 2c.

Hochwürdiger Herr! Mein sehr verehrter Lehrer!

Mit wahrem Vergnügen ergreif ich die Feder, um der Liebe zu begegnen, mit welcher Sie in gewohnter Weise, freundlich und ernst, auf S. 390 des Kirchenblattes einige Bedenken und Zweifel über die Exkommunikation Herzog Heinrichs I. aussprechen. Solchen Gegnern stellt man sich mit Ehren gegenüber. — Vorerst muß ich die Meinung Ew. Hochw., daß ich zuerst dieses Faktum erzählt, leider von mir abweisen, indem bereits Röpell (Geschichte Polens, Hamburg 1840) diese Angelegenheit ausführlich bespricht, in wiefern sie zur politischen Geschichte gehört; ich bedauere das Citat nicht genau machen zu können, da ich das Werk nicht zur Hand habe. Nach ihm hab' ich die Quelle selbst eingesehen, die „kirchlichen Annalen von Udalrikus Raynald" nämlich (Annales Ecclesiastici ab Odalrico Raynaldo), wo sich lib. XI., unter Nr. 127, 128, 373 und lib. XII. unter Nr. 4 und 127 die betreffenden päpstlichen Briefe zur gefälligen Einsicht befinden. Nach ihren Angaben mußte sich mein Urtheil über den Herzog Heinrich den Bärtigen also gestalten, wie ich es S. 40 — 43 im Leben der hl. Hedwig veröffentlicht habe. Die von E. H. angeführten Worte Gregor's auf S. 391 enthalten allerdings nur die Androhung der Exkommunikation, (ich habe die herrliche Uebersetzung aus Hurter's Innocenz III. genommen); die Stelle aus dem spätern Briefe desselben Papstes aber an Heinrich den Frommen, des Bärtigen Sohn, (datum Cat. 8. Kal. Junii ao XII.) läßt keinen Zweifel mehr übrig, daß die Exkomm. wirklich vollzogen worden sei. — Daß Heinrich der Bärtige dennoch in der Kirche vor dem Hochaltare begraben liegt, mag wohl ganz in der Ordnung sein, denn gewiß hat sein frommer Sohn, nach des Papstes väterlicher Mahnung und Drohung, Alles aufgeboten, um den Todten mit der Kirche zu versöhnen, und die Ausgrabung der Leiche zu hindern, indem er völlige Rückerstattung des verursachten Schadens in Posen und Gnesen leistete. — Bezüglich der Aeußerung Papst Clemens IV. in der Canonisationsbulle, „daß Heinrich auf's Christlichste seinen Geist aushauchte," wollen Sie gefälligst den Beisatz „wie versichert wird" (prout asseritur) nicht übersehen, welcher eben so leicht anzeigen kann, daß der Papst blos die Behauptung der Commissarien ausspricht, so wie, daß Heinrich gar wohl voller Erkenntniß seiner Vergehungen, voll Reue über seine Gewaltthaten an der Kirche gestorben sein kann, nicht aber, daß er deshalb von den Banden der Exkommunikation befreit sein mußte. Sehr wahrscheinlich hat ihn auch der Tod eher ereilt, als er es vermuthete. Auch die Weissagungsgabe der heil. Hedwig dürfte dieser Thatsache nicht entgegenstehen, da Gott diese, wie alle seine andern Wundergaben, seinen Auserwählten ja nur für einzelne Fälle, nicht aber für Alles ohne Einschränkung zuzutheilen pflegt. — So viel gestatten mir Zeit und Umstände für jetzt. Gott erhalte Euer Hochwürden, und bewahre mir Ihre Gewogenheit.

F. X. Görlich.

Fürstenau. Der am 21. Mai 1839 in Fürstenau verstorbene Pfarrer Herr Ignatz Dittrich hat nachstehende höchst wohlthätige Stiftungen gemacht.

1. Eine immerwährende Armenfundation für die kathol. Parochianen der Parochie Fürstenau, des Inhaltes:

Ich vermache wohlbedächtig meinen Universal-Erben, nämlich den Armen der hiesigen kathol. Kirchgemeinde, als den kathol. Armen zu Fürstenau, Beylau und Ocklitz:

a. Das mir als Eigenthum zugehörende Zins- und Jurisdictions-Gut Bunzelwitz im Schweidnitzer Kreise mit allen mir zustehenden Gerechtsamen und Nutzungen.

b. Mein baares Geld, meine versicherten und nicht versicherten ausstehenden Activa, jedoch mit der ausdrücklichen Verpflichtung, hiervon nicht allein meine hinterlassenen Passiv-Schulden, sondern auch die ausgesetzten Legate auszuzahlen. Das nun nach Abzug dieser Legate, Passiva und sonstigen Kostenberichtigung verbleibende Nachlaß-Vermögen, als baares Geld, Hypotheken-Instrumente, Pfandbriefe, Obligationen und sonstige Activa, wie auch das Zins- und Jurisdictions-Gut Bunzelwitz constituiren ein immerwährendes Fundations-Kapital zur Unterstützung der armen kathol. Mitglieder der Parochie Fürstenau, als meinen Universal-Erben, und sollen die jährl. Kapitals- und sonstigen Zinsen und Einnahmen, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, bei dieser Fundation auf folgende Art vertheilt werden:

Die jährl. Einnahmen werden nach Abzug der vorkommenden Auslagen, oder unvorhergesehenen Kosten, außer der Laudemial-Einnahme, die weiter unten eine andere Bestimmung erhalten soll, in zwei Theile oder Hälften getheilt. Die erste Hälfte wird an die Armen, an Kranke, an Gebrechliche und an solche Eltern, welche viele Kinder zu ernähren haben, alljährlich vertheilt, und zwar in zwölf Raten, daß sie alle Monate $\frac{1}{12}$ erhalten.

Die zweite Hälfte soll für arme Schulkinder verwendet werden, und es soll in hiesiger Fürstenauer Schule für funfzehn Fürstenauer und Ocklitzer Schulkinder und in der Beylauer Schule für zehn arme Kinder das Schulgeld bezahlt werden. Für das noch Uebrige sollen arme Schulkinder Bekleidung erhalten, wenigstens und vorzüglich für die Winterszeit mit Schuhen und Strümpfen versehen werden. Die Austheilung dieser Bekleidung soll alljährlich am Tage des Erzengel Michael, als dem Schutzpatrone hiesiger Kirche, bewerkstelligt werden, und das Schulgeld für 25 Kinder sollen die Schullehrer alle 3 Monate erheben können.

Alleiniger und unbeschränkter Verwalter dieser Stiftung ist der jedesmalige Herr Pfarrer von Fürstenau; auch übt derselbe das Patrimonial-Recht zu Bunzelwitz mit solchem Rechte und in dem Umfange, als mir zusteht, und ich dasselbe geübt habe, und soll derselbe für dieses Bemühen zwölf Reichsthaler von dem jährlichen Einnahms-Quanto, nachdem zuvörderst die bei der Administration vorkommenden Auslagen abgezogen worden, beziehen.

2. Eine Meßfundation auf ewige Zeiten in der Art: Es soll der jedesmal hier angestellte Pfarrer alle Tage für mich und meine Familie eine heil. Messe lesen, wofür er 10 Sgr. als Stipendium bekommt, logire dazu ein Kapital von 2600 Rthlr. und es soll der Pfarrer von Fürstenau die Interessen von diesem Kapital allein beziehen, doch so, daß auch die beiden Kirchenvorsteher für die Mitverwaltung dieses Fundations-Vermögens jährlich von den fallenden Zinsen 6 Rthlr erhalten.

3. Ein jährliches Aniversarium, dazu 100 Rthlr. bestimmt.

4. Eine Fundation für zwei arme Alumnen, die eben in die Seelsorge geschickt werden; hierzu ein Kapital von 2000 Rthlr. bestimmt, mit der Weisung, daß die desfallsigen Zinsen in festo St. Ignatii Loyol. an zwei arme, und der Unterstützung würdige Alumen vertheilt werden sollen.

5. Eine Fundation von 500 Rthlr. für einen armen Schüler auf dem katholischen Gymnasium zu Breslau von Fürstenau, und wenn keiner von Fürstenau ist, so aus dem Canthener Archipresbyterate.

6. Eine Stiftung von 800 Rthlr. zur Verbesserung der Pfarrei für ihre Mühewaltung bei der Administration der von ihm errichteten Fundationen.

7. Eine Fundation, vermöge welcher alle Mittwochen zu Ehren des heil. Nährvater Joseph die Litaney desselben vom Schullehrer gesungen und gespielt unter der heil. Messe, und eben so jeden Samstag zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria die Litaney, und nach der heil. Messe vom Priester die jeder Litanay entsprechende Collecte gebetet werden soll: hierzu ein Kapital von 50 Rthlr.

8. Eine Fundation, vermöge welcher dem jedesmaligen H. Kaplan von Fürstenau jährl. 30 Rthlr. auf Meß-Stipendien à $7\frac{1}{2}$ Sgr. aus dem Armenfonds vom Pfarrer in monatlichen Raten gezahlt werden.

9. Eine Fundation, vermöge welcher alle Donnerstage Nachmittags um 3 Uhr zu Ehren der Todesangst Jesu Christi geläutet werden soll, zum Andenken an die am 8ten Juli 1824 gewesene große Feuersbrunst, und erhält der Schullehrer dafür jährl. 2 Rthlr.

Sämmtliche dieser hier genannten Stiftungen haben, zufolge Rescripts der Königl. Regierung zu Breslau vom 4ten Nov. 1841 die Allerhöchste Genehmigung erhalten, und es liegt der Grund der verspäteten Bekanntmachung derselben darin, daß Unterzeichneter des Dafürhaltens war, deren Veröffentlichung würde durch das Amtsblatt der Königl. Regierung erfolgen.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß der im Jahre 1839 verstorbene Pf. H. Ignatz Dittrich zum innern Aufbau der im Jahre 1824 abgebrannten Kirche hierselbst die Summe von 2000 Rthlr. verwendete.

Hoffmann,
Pfarrer.

Geistliche Uebungen auf dem St. Annaberge.

(Beschluß.)

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben sich auf dem St. Annaberge in dem geräumigen ehemaligen Franciskanerkloster 14 Priester eingefunden. Kein Ort dürfte zur geistlichen Retraite weit und breit geeigneter sein. Die Erinnerung an die Glut der Andacht, die so viele Tausende frommer Wallfahrer an diesen Gnadenort drängt, muß die Flamme der Gottesliebe in den Herzen der Versammelten erhöhen; die Hallen des Klosters, geschmückt mit Bildern aus der Vergangenheit, mahnen an die Söhne des seraphischen Franziskus, die hier ihre Gebete und frommen Psalmengesänge vor Gott ertönen ließen. Ein Blick von der Höhe des Klosters herab zeigt die Calvaria und ihre vielen zum Andenken an das Leiden des Herrn und die Tugenden der seligsten Jungfrau erbauten Kapellen und führt dem Beschauer die Gnade der Erlösung, so schwer im Blute des Heilandes errungen, und die Nothwendigkeit eines neuen tugendhaften Wandels zu Gemüthe; die geräuschlose Stille ringsum befördert das

sinnende Nachdenken, das, durch Nichts gestört, am heiligen Orte Geist und Herz befruchtet und nährt.

Die geistlichen Uebungen, die den 7., 8. und 9. Novbr. dauerten, wurden höchst zweckmäßig durch den Pfarrer B. in K. geleitet, das lebendige Wort der Wahrheit weckte den Geist der Betrachtung, erschloß das unermeßliche Gebiet religiöser Gedanken und Gefühle, führte bald zu den unergründlichen Tiefen der ewigen Gottheit, bald zu den unerforschlichen Rathschlüssen der himmlichen Weisheit und Barmherzigkeit und erfüllte mit dem Verlangen nach immer lebendigerer Gotteserkenntniß; bald aber zeigte es die Schwere der Pflichten, die zur Selbstverläugnung und zu jedem Opfer drängen, wenn es die Ehre Gottes und die Verbreitung des reinen Glaubens und der Religion erheischt, und spornt mit Macht zur gewissenhaften Erfüllung derselben; bald endlich führt es den Geist in sich selbst zurück, erforschend die eigenen Mängel und Schwächen. Sollte diese Selbstprüfung auch noch so niederschlagend sein und die Anklage über bisherigen mangelhaften Eifer im Weinberge des Herrn im Innern laut ertönen, so ist es der im Sakramente gegenwärtige Heiland, der die frommen Gelübde für die Zukunft vernahm und den am Fuße des Altars in Anbetung Niedergesunkenen die Gnade zur Bethätigung der zu seiner Verherrlichung gefaßten Vorsätze nicht vorenthalten wird. Die gegenseitige Mittheilung, Besprechung und Aneiferung konnte nur dazu beitragen, um die gemachten Entschlüsse zu befestigen und manches Mittel an die Hand zu geben, wie der Geist der Lüge, des Irrthums, der Sünde von den Gemeinden abzuwehren, wie jene Verführer fern zu halten, die zwar Christum im Munde führen, aber durch ihre Werke denselben verläugnen. Im Geiste erneut, im Herzen befriedigt, im Willen bekräftigt, verließen in freudiger Stimmung die Anwesenden den heil. Berg mit der festen Zuversicht, im kommenden Jahre zu gleichem Zwecke sich wieder zu vereinen und dann eine weit gr ßere Zahl gleichgesinnter Brüder zu finden.

Wenn schon das eigene Bedürfniß, der Drang des Herzens uns zu dergleichen Versammlungen an einsamen Orten behufs geistlicher Betrachtung mahnt, so geht uns hierin der göttliche Lehrmeister selbst mit seinem Beispiele voran, indem er abgeschiedene Bergeshöhen besteigt, um zum Vater zu beten und Kraft zum schweren Erlösungswerke sich zu erflehen. Die Kirche, die liebende Mutter, ruft uns zu, zu wachen, zu beten und in ungestörter Einsamkeit mit Gott und unserm Gewissen zu Rathe zu gehen, den Geist zu erneuern und zu sammeln, den die Welt so gerne zerstreut und an nichtige Dinge fesselt, abziehen möchte. Es sammeln sich zu Vereinen die Männer der schönen Wissenschaften und Künste, um durch Mittheilung neuer Ideen und Erfindungen den Wissensdurst theils zu befriedigen, theils zu erregen; und die Diener der Kirche sollten, um die schönsten Zwecke der Menschheit an sich und Andern zu fördern, nicht mit Freuden an den Versammlungen behufs Belebung geistlicher Studien und geistlichen Wandels Theil nehmen? zumal jetzt, wo auch die Diener am Worte auf höheres Geheiß zusammenkommen, um die sinkenden Stützen ihres evangelischen Kirchengebäud's möglichst auszubessern und vor baldigem Ruin zu sichern? Die katholische Kirche hat allerdings die Verheißung des Herrn für sich und bedarf unseres Armes nicht zu ihrer ewigen Fortdauer und ihrem steten Triumphe über ihre Gegner, ihre Macht besteht in ihrem göttlichen Haupte, aber wir bedürfen der Kräftigung und Stärkung zur eifrigen Pflege des Seelenheils unserer Kirchgenossen und erringen den Segen hierzu gewiß durch Theilnahme an geistlichen Uebungen. Werden diese in der rechten Weise geleitet und benutzt, dann wird so manches Gebrechen schwinden, das auszurotten andere Wege vergeblich versucht werden.

Breslau, 2. December. Von der hochw. katholisch-theologischen Fakultät wurde der Senior der Alumnen des hiesigen Klerikal-Seminars, Herr Diakonus Theodor Warnatsch, nach abgelegtem Examen und öffentlicher Vertheidigung seiner Thesen heut zum Licentiaten der Theologie promovirt.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 30. Novbr. Der bisherige Archipresbyterats-Verweser, Kreisschulen-Inspector und Stadtpfarrer Franz Micke in Naumburg a. Q. als wirklicher Erzpriester im dasigen Sprengel. — Der bish. Archipresbyterats-Verweser und Pfarrer Joseph Tilgner in Lähn zum wirklichen Erzpriester im dasigen Sprengel. — Der bish. Archipresbyterats- und Schulen-Inspections-Verweser Pfarrer Joseph Herzog in Deutsch-Wartenberg zum wirklichen Erzpriester und Schulen-Inspector im Grünberger Archipresbyterate und resp. Kreise. — Den 2. Decbr. Der Curatie-Adm. Julius Gomille in Oels als Actuarius Circuli im dasigen Archipresbyterat. — Der bish. Pfarr-Adm. Nicolaus Korte in Rothsürben, Kr. Breslau, als Capellan in Naumburg a. Q. — Den 5. d. M. Der bish. Pfarr-Adm. Anton Stabik in Lonkau bei Pleß als Pfarr-Adm. in Michalkowitz bei Königshütte. — Der Cap. Schnapka in Pleß als Pfarr-Adm. in Lonkau.

Für die katholische Schule in Sorau:

In Oltaschin gesammelt 15 Sgr., ebendaher vom Bauer Michalke 10 Sgr.; durch H. Oberkaplan Hoffmann in Frankenstein 2 Thlr.; vom H. Pfarrer Görlich in Strehlen 1 Thlr.; von einigen Geistlichen und Laien des Guhrauer Archipresbyterats 2 Thlr. 15 Sgr.; durch S. Masur gesammelt bei der Haupt-Lehrer-Conferenz von den Schullehrern des Rosenberger Kreises und den H. H. Revisoren Czaika nnd Reimann 6 Thlr.

Für die katholische Gemeinde in Stralsund:

Von Baitzen 6 Thlr.; Neisse C. F. 1 Thlr.; vom Bolkenhainer Archipresbyterats-Klerus 5 Thlr.; vom Rosenkranz-Vereine der Schulkinder in Bertholdsdorf bei Striegau 1 Thlr.

Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt a. d. Eider:

Durch H. Oberkapl. Hoffmann in Frankenst. 2 Thlr.; aus Pelplin durch H. Pf. Maslon 2 Thlr.; aus Ratibor vom Opfer beim Hochamt am 3. Oktober 4 Thlr.; aus Hirschberg 1 Thlr.; S. An. 5 Sgr. 2 Pf.

Correspondenz.

H. S. J. M. in W. Den Anfang gern; Mitte und Schluß nicht; letztere Angelegenheit wird oberhirtlich verhandelt und muß der Erfolg davon erst abgewartet werden. — H. P. G. in S. Mit Dank.

Die Redakt.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.